

# Was müssen Schüler eigentlich können?

Modellprojekt „Zukunftsschule“: Diese Erwartungen haben die Meller Wirtschaft und die BBS an die Absolventen vor dem Berufseinstieg

Johannes Kleigrew

Die BBS Melle beteiligen sich als eine von 63 niedersächsischen Schulen am Modellprojekt „Zukunftsschule“, das Schüler besser auf Ausbildung und Beruf vorbereitet. Doch was braucht es eigentlich, um erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt zu sein?

„Die ganze Schule beteiligt sich an dem Projekt, aber wir legen einen besonderen Fokus auf die Schüler der Berufseinstiegsschule“, erklärt Anja Stolte, Abteilungsleiterin Bau und Holz der BBS. Die richtet sich an Förder-schüler sowie Schüler ohne Hauptschulabschluss und zeichnet sich durch einen hohen Anteil von praktischen Tätigkeiten und Betriebspraktika aus. „Dieses Jahr haben wir neun Klassen mit gut 100 Schülern“, berichtet Stolte. Im Idealfall finden die nach der Berufseinstiegsschule einen Ausbildungsplatz. Und das sei bei der großen Anzahl an Schülern auch wichtig für die heimischen Betriebe, betont Stolte.

## Eintauchen in die Berufswelt

In der Zukunftsschule sollen daher Projekte „mit einer hohen Lebensweltorientierung und Berufsbezug“ umgesetzt werden. „Die Schüler sollen sich als Teil einer vielfältigen Ge-



Was sollten Schüler in der Schule lernen, um möglichst gut auf die Zukunft vorbereitet zu sein? Die Meinungen dazu gehen auseinander.

Foto: dpa/Marijan Murat

sellschaft wahrnehmen und persönliche Kompetenzen weiterentwickeln“, erklärt Stolte. Schon jetzt fänden im Unterricht oft Projekte statt, die seien aber nicht sehr nachhaltig. „Wir wollen etwas erstellen, was Wert hat“, erklärt Stolte. Als Beispiel nennt sie das Anlegen von Blühwiesen oder das Bauen von Insektenhotels. Das vermittelt praktische Fähigkeiten und hat einen bleibenden, positiven Wert. Um Fachwissen geht es nur sekundär. Viel wichtiger sei, dass die Schüler lernten, Wissen selbst zu erwerben. Dieser Ansatz entspricht den Ideen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (siehe Infobox).

„Wir möchten, dass unsere Schülerinnen und Schüler eigene Fragen zur Berufswahl entwickeln, indem sie reale berufliche Prozesse

kennenlernen“, betont Stolte. Für das kommende Schuljahr laufen daher gerade die Planungen. Angedacht sind Projekte mit ex-

ternen Partnern sowie Maßnahmen in der Schule. „Das Ganze soll weniger Schulcharakter haben und mehr Vorbereitung für die Arbeitswelt sein“, erzählt Stolte.

## Das Modellprojekt „Zukunftsschule“

Es geht um die Zukunftsfähigkeit aller Schüler in Niedersachsen. Sie sollen sich stärker mit dem Leben in einer globalisierten Welt auseinandersetzen – und zwar kritisch und konstruktiv. Ziel ist eine stärkere Kompetenzentwicklung in den Bereichen Demokratiebildung und Nachhaltigkeit. Das Modellprojekt nimmt Bezug auf die Agenda 2030 der Vereinten Nationen. In ihr sind 17 Ziele für eine

nachhaltige Entwicklung festgeschrieben, die Frieden und Wohlstand sowie den Schutz unseres Planeten fördern sollen. Dazu soll auch der Bildungsbereich einen Beitrag leisten. Schüler sollen ihre Lernprozesse selbstbestimmt gestalten und Engagement entwickeln, damit sie später ein verantwortungsvolles Leben führen. Quelle: Website Modellprojekt Zukunftsschule

## Das wünscht sich die Meller Wirtschaft

Wie aber blicken Arbeitgeber auf die Schule? Welche Kompetenzen sollten dort ihrer Meinung nach vermittelt werden, damit die Schüler später eine gute Chance auf einen Ausbildungsplatz haben? Bei Meller Unternehmen lassen sich zwei Lager erkennen. Während die einen eher konkrete Fähigkeiten wie Rechtschreibung und Rechnen betonen, legen

die anderen mehr Wert auf Softskills wie Neugier und Ehrlichkeit.

Ein Vertreter der zweiten Kategorie ist beispielsweise Michael Frerich von Spies Packaging. „Wir suchen Auszubildende, die als Mensch zu unserem Familienunternehmen passen“, erklärt Frerich. Schulische Grundlagen müssten natürlich vorhanden sein, es komme aber nicht auf die einzelne Schulnote an, so der Leiter der Abteilung People und Culture.

## Auch die Grundlagen sind wichtig

Ganz ähnlich sieht das Ansgar Linnemann, Geschäftsführer von Linnemann Objekt- und Inneneinrichtung. „Voraussetzung ist Spaß am handwerklichen Arbeiten mit den unterschiedlichsten Materialien – sei es Holz, Glas, Metall oder Kunststoff“, erklärt er. Als Basics sieht Linnemann Teamfähigkeit, Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Kreativität.

Den Blick mehr auf die schulischen Grundlagen richtet dagegen Torsten Bispink, Geschäftsführer der Schomäcker Federnwerke. Die Schule müsse eine Grundlage schaffen, zu der Kopfrechnen, Rechtschreibung, Naturwissenschaften und gute Kenntnisse am Computer gehörten, so Bispink. „Meine Wünsche hören sich vielleicht etwas lapidar an“, erklärt der Geschäftsführer, „entstammen

aber der Realität.“ Wenn eine einfach mathematische Aufgabe oder ein einfacher Brief nicht mehr zustande gebracht würden, sei das für Unternehmen ein Problem. In eine ganz ähnliche Kerbe schlägt Buchhändler Michael Sutmöller. Die nötigen Kompetenzen variierten natürlich je nach Beruf, aber: „Auszubildende sollten grundsätzlich sicher in der Rechtschreibung und im Rechnen sein“, findet er. Sie sollten ein sicheres Auftreten haben, und auch die Allgemeinbildung sei sehr bedeutsam.

„Wir suchen Auszubildende, die neugierig und vielseitig sind.“

Michael Frerich  
Abteilungsleiter People und Culture, Spies Packaging

Rechtschreibung, strukturiertes Arbeiten und die Allgemeinbildung sollten deutlich mehr gefördert werden, findet Michael Sutmöller. „Das strukturierte Arbeiten lernen Schüler heute nicht mehr“, bemängelt er. „Schüler sollten frühzeitig auf spielerisch entdeckende Weise ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten kennenlernen“, findet Torsten Bispink. Dann hätten sie mehr Selbstvertrauen und könnten später besser ihren eigenen Weg in den richtigen Beruf finden.